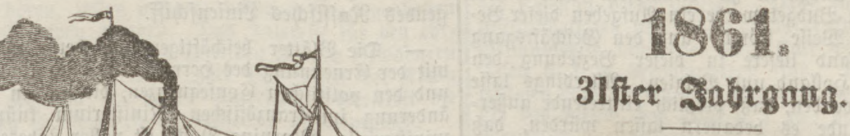
Danziger Dampfboot.

№ 272. — 1861.

Mittwoch, den 20. November. — 31ster Jahrgang.



Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Telegraphische Depeschen des „Danziger Dampfboots“

[Wolffs Telegraphisches Bureau.]

Berlin, den 20. November.

Aufgegeben in Berlin 20. Nov. 10 Uhr 38 Min. Vorm.
Angekommen in Danzig . . . . 11 „ 16 „ „

Die hiesigen Wahlen sind entschieden liberal ausgefallen. Den bisher eingegangenen Telegrammen und Berichten aus den Provinzen zufolge, ist solches auch in diesen der Fall.

Paris, Dienstag 19. November, Morgens. Das Handelstribunal hat den Grafen Pontalba in contumaciam zur Zahlung von 1,700,000 Francs an die Societät Mirès verurtheilt.

— Der heutige „Constitutionnel“ theilt mit, daß Graf Persigny dem Kaiser ein Projekt zur Entwaffnung mit Beibehaltung der Cadres unterbreitet habe.

— Nach Berichten aus Turin wäre die Reise des General Cialdini aufgeschoben.

London, Dienstag 19. Nov., Nachmitt. Die „Times“ theilt mit, daß der Prinz von Wales nach Weihnachten die Jonischen Inseln besuchen, dann nach Syrien und Egypten gehen, und vor Eröffnung der Ausstellung nach England zurückkehren werde.

Wie man aus der Noth eine Tugend macht.

Die ungeheuren Geldausgaben, welche die kaiserliche Regierung in Frankreich seit ihrem Beginn gemacht, haben mit Recht stets das Staunen eines jeden unbefangenen Beurtheilers hervorgerufen, und man frug wohl oft: Wo will das hinaus? Von gutmüthigen Seelen wurde allerdings auf den großen Reichthum des Landes hingewiesen und gesagt: So lange Frankreich seine reichen Getreidefelder, seinen Wein und seine Industrie hat, wird der Kaiser auch Geld haben; denn als absoluter Herrscher gebietet er ja über alle Geldmittel des Landes. Soviel ist richtig, daß es bisher für ihn keine Schranke gab, über die Aufnahme von Geldern zu bestimmen, indem das durch den gesetzgebenden Körper aufgestellte Ausgabe-Budget von ihm laut verfassungsmäßiger Vorschrift jeden Augenblick dadurch umgestoßen werden konnte, daß er die Befugniß hatte, außerordentliche und ergänzende Credite zu bewilligen. — Das Uebermaß, mit welchem er von dieser Befugniß Gebrauch gemacht, hat nun aber eine solche finanzielle Leere, einen solchen schaudervollen Abgrund vor seinen Blicken erzeugt, daß er sich von einer großen Angst ergriffen und zu einem Schritte veranlaßt fühlt, den wohl Niemand so leicht von einem absoluten Herrscher erwartet hätte; er hat sich bereit erklärt, sich des wichtigsten Attributs des Absolutismus, der Berechtigung einer unumschränkten Verfügung über Geldmittel, zu entäußern und es in die Hände des Volkes zu legen. Die Noth muß in der That groß sein; aber der Kaiser macht aus der Noth eine Tugend. „Seht, was für einen vortrefflichen Kaiser Ihr habt“, spricht er zu den Franzosen; „er begreift die Größe der Situation und steht keinen Augenblick an, ihr Rechnung zu tragen; er giebt sein wichtigstes Recht auf, weil sie es fordert. Das würde kein legitimer Fürst thun, der sich rühmt, seine Krone von Gottes Gnaden zu tragen; ein solcher würde vielmehr sagen, daß er kein Recht seiner Krone aufgeben könne, weil er dieselbe unverletzt seinen Nachkommen überliefern müsse. Der Kaiser von Frankreich dagegen, der seine Krone durch die Gnade des Volkes trägt, will kein Vorrecht, das nicht das Wohl, sondern den Schaden des Volkes mit sich führt, auf seine Nachkommen vererben.“ Bei dieser Kundgebung des Kaisers, die so viel Aufsehen gemacht hat und auch wohl als eine Entgegnung auf die Aussprüche des Königs von Preußen in Königsberg angesehen worden ist, wird sich gewiß Jedermann fragen: Warum hat er denn so lange dem Volke ein Recht entzogen, das diesem doch unzweifelhaft gehört? Warum ist er denn jetzt plötzlich so überaus freigebig und großmüthig? — Die Beantwortung dieser Fragen wird bald die unerwarteten Worte des Kaisers in das rechte Licht setzen, und das Volk von Frankreich wird einsehen, daß es nur die Karre aus dem Koth ziehen soll, welche er hinein geschoben hat. Mit den Tugenden, zu welchen die Noth zwingt, ist es immer nicht weit her. Ist jene vorüber, dann ist es auch in der Regel mit dieser aus, und das alte Lasterleben beginnt von Neuem. Ein Vorrecht, das der Kaiser, so lange er absoluter Herrscher ist, heute aufgiebt, kann er morgen wieder zurücknehmen und er wird es, wenn es sein Interesse erheischt. Man rechne ihm deßhalb die Einschränkung, welche er seiner persönlichen Herrschaft gemacht zu haben scheint, nicht zu hoch an. Die Zukunft wird seine scheinbare Großmuth auf die Probe stellen und zeigen, was wir von ihr zu halten.

Rundschau.

Berlin, 18. Nov. Aus Paris treffen Nachrichten über beabsichtigte liberale Maßregeln ein, die den Eintritt Fould's in das Ministerium begleiten werden. Der Eindruck derselben würde günstiger sein, wenn sie nicht eine Anleihe vorbereiten sollten. Diese ist unter dem Kaiser Napoleon in der Regel nicht als Symptom eines dauernden Friedens angesehen worden.

— Der Eintritt des Grafen Rantzau in das Ministerium des Auswärtigen ist im Publikum sehr gut aufgenommen worden. Dänemark hatte den Grafen, der seit 1846 kein Staatsamt übernehmen wollte, zu seinen geschicktesten Diplomaten gezählt. Daß er ein Mann von Charakter ist, hat seine ganze Laufbahn bewiesen. Man kann Preußen nur Glück dazu wünschen, daß die mit dem Grafen Rantzau seit längerer Zeit geführten Unterhandlungen jetzt zu einem günstigen Abschluß geführt haben.

— Der Wirkl. Geh. Legationsrath Graf zu **Rantzau** hat seine Stellung im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten bereits angetreten. Wir wollen hierbei nicht unbemerkt lassen, daß über die Berufung des Grafen zu Rantzau in den Preußischen Staatsdienst, und zwar in das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten schon vor einigen Jahren Verhandlungen mit demselben gepflogen worden sind.

— Die Königin-Wittwe beabsichtigt in der ersten Hälfte des Januar k. J. vom Schlosse Sanssouci nach Charlottenburg überzusiedeln und während einiger Monate im dortigen Schlosse ihren Wohnsitz zu nehmen. Am 2. Januar, dem Todestage des Königs Friedrich Wilhelm IV., erhält dessen Leiche ihre Ruhestätte in der Friedenskirche in der neu erbauten Fürstengruft.

Breslau, 16. Nov. Zu dem Diner bei II. MM. dem Könige und der Königin am 12. d. waren auch die Bürgermeister der größeren 8 Städte der Provinz befohlen. Se. Majestät hatten dabei angeordnet, daß sie unter die anwesenden Generale placirt würden, da Allerhöchstdieselben überzeugt seien, daß die Oberoffiziere der Landarmee der Freude und dem Danke, welche Se. Majestät über den Zuwachs, den die Seemacht Preußen durch das Geschenk der Städte erhalten, gern auch ihrerseits einen Ausdruck würden geben wollen.

Koburg, 14. Nov. Die von der „Koburger Z.“ gebrachte Nachricht von einer für das Herzogthum Koburg-Gotha bevorstehenden Schulconvention mit Preußen wird von demselben Blatte jetzt dahin berichtigt, daß von einer solchen Convention nicht die Rede gewesen ist, daß es sich vielmehr nur darum handelt, für die Schüler der hiesigen Gymnasien bezüglich des Eintritts als einjährige Freiwillige und als Offiziers-Aspiranten bei preußischen Truppentheilen die gleiche Berechtigung zu erlangen, welche den Schülern der preußischen Gymnasien zugestanden ist.

München, 14. Nov. Der am 12. d. veröffentlichte Landtagsabschied hat im ganzen Lande den besten Eindruck gemacht, mit Ausnahme der eingefleischten Lottospieler, welche noch immer gehofft, die Aufhebung des Lotto-Instituts werde die K. Genehmigung nicht erhalten.

Neapel, 16. Nov. Der aus San Giovanni vertriebene Chiavone hat sich ins Gebirge von Lenola geflüchtet. Er hatte die Absicht, den Kirchenstaat zu Salvaterra wieder zu erreichen; doch scheiterte das Vorhaben. 27 seiner Leute, darunter Belga de Tuguer, welcher den Angriff von Castelluccio befehligte, wurden getödtet. Borjes ist an der Spitze von 200 Mann von Neuem in der Basilicata erschienen. Er plünderte Trivegno und Salandra, ward jedoch an anderen Punkten zurückgeworfen. Eine Deputation aus der Basilicata ist bei dem General della Marmora erschienen und hat auf energische Maßregeln gedrungen.

Paris, 15. Nov. Der „Moniteur“ veröffentlicht heute einen Bericht, den der Finanzminister de Forcade an den Kaiser über die Ausführung der am 28. Juli v. J. erlassenen Gesetze in Betreff der Urbarmachung großer Landstrecken und der Wiederbewaldung der Gebirge erstattet und mit dem Antrage auf Einsetzung einer permanenten Ober-Kommission zur Prüfung der einschlägigen Plane geschlossen hat.

— Der „Moniteur„ veröffentlicht ferner die schon vom 29. Sept. d. J. datirende Denkschrift Fould's und den Brief des Kaisers an denselben in welchem er seinen Finanzentwurf billigt und ihn mit Ausführung desselben beauftragt. In seiner Denkschrift knüpft Fould zunächst an die von der Regierung dem gesetzgebenden Körper gegenüber übernommene Verpflichtung an, dem Senate eine Modification der Verfassungs-Bestimmung vom 25. Decbr. 1852 vorzulegen. Er weist sodann nach, daß die durch das Bestreben der Kammer, sich der Verwaltung in allen ihren Einzelnheiten zu bemächtigen, herbeigeführte allzu minutiöse Berathung des Budgets ihrem Zwecke in keiner Weise entsprach, indem zum Theil die Minister, um unangenehmen Discussionen zu entgehen, den Ausgabe-Etat zu niedrig ansetzten, zum Theil aber auch, bei der großen Ausdehnung der Finanzen, in der That nicht jede Ausgabe vorherzusehen war. Fould zieht daraus den Schluß, daß das durch Senats-Consult eingeführte System der Budgets-Voten nach einzelnen Ministerien, während die Repartition der jedem Ministerium votirten Gesammtsumme auf die einzelnen Finanzkapitel durch kaiserliches Dekret erfolgte, nicht die Vorwürfe verdiene, welche man diesem System gemacht habe. Fould berechnet sodann, daß in den Jahren 1840 bis 1847 die Supplementar- und außerordentlichen Credite fast 1200 Millionen betragen haben, während sie in den 8 Jahren von 1851 bis 1858 auf nicht weniger als 2400 Millionen Francs, d. h. 300 Mill. per Jahr sich beliefen. Davon die Kosten des orientalischen Krieges mit 1348 Millionen abgezogen, bleiben noch 1050 Mill., also 130 Millionen per Jahr, ungedeckte Credite. Den großen Ausgaben der früheren Epoche gegenüber, die

durch die orientalische Krisis im Jahre 1840—41 veranlaßt seien, hätten die Jahre 1851—58 die Ausgaben für die römische Occupation gehabt, welche fortwährend schwer auf den französischen Finanzen laste. Das eigentlich Bedenkliche bei dem jetzigen französischen Finanzsystem sei die Art der Uebertragung von Geldern aus einer Ausgabeposition in die andere, wie sie im Widerspruch mit dem Gesetze vom 25. Decbr. 1852 gehandhabt werde. Er verlangt die Wiederherstellung des gesetzmäßigen Gebrauchs. Vor Allem aber verlangt Fould die Aufhebung der außerordentlichen und Supplementar-Credite außerhalb der Kammer-Voten. Die wahre Gefahr für die französischen Finanzen liege in der Befugniß, Ausgaben ohne Controle der Kammer zu decretiren, denn nichts sei schwerer für eine Regierung, als in sich den Wunsch nach nützlichen Ausgaben zu bekämpfen. Mit einem gut aufgemachten Budget werde ein Aufgeben dieser Befugniß in keiner Weise störend auf den Geschäftsgang einwirken. England liefere in dieser Beziehung den Beweis, eben so Holland und Belgien. Allerdings lasse sich vielleicht einwenden, daß plötzlich eintretende außerordentliche Umstände es bedauern lassen würden, daß man auf das Recht, außerordentliche Credite zu decretiren, verzichtet habe. Allein in solchen Fällen würde der Kaiser immer rasch die Kammern einrufen können. Bei der jetzigen Sachlage sei das Steuerbewilligungsrecht fast illusorisch. Eine Controle, die anderthalb Jahre nach gemachten Ausgaben eintrete, habe so gut wie gar keinen Werth. Und überdies treffe die Controle im Grunde Niemanden anders als den Kaiser selbst, da die Minister unverantwortlich seien. Ja es lasse sich die Frage aufwerfen, ob nicht die ganze Discussion des Budgets durch den Staatsrath und den gesetzgebenden Körper völlig unnütz sei, wenn die Regierung, trotz aller Ausgabe-Ermäßigungen, in welche sie eingewilligt habe, nach Ablauf der Session die Ausgaben jeder Art doch beliebig vermehren könne. Nach 1858 seien die Zustände noch schlimmer geworden. Die außerordentlichen Credite, welche im Jahre 1859 83 Millionen betrugen, stiegen im Jahre 1860 auf 115 Millionen und im Jahre 1861 auf nahezu 200 Millionen, abgesehen von denjenigen Crediten, zu deren Eröffnung man sich durch die jetzige Theuerung der Lebensmittel veranlaßt sehen könnte. Das ungedeckte Deficit betrage gegenwärtig 2800 Millionen Francs. Eine System-Aenderung sei unabweisbar. Alle verfügbaren Geldmittel derjenigen Institute, deren Ober-Leitung sich in den Händen des Staates befinde, habe man sich zu Nutzen gemacht, und überdies Anleihen bis zum Betrage von 2000 Millionen gemacht. Bei Verdoppelung des Betriebs-Capitals der französischen Bank um 100 Mill. habe der Staat diese Summe zu sich genommen und Rentenbriefe dafür gegeben. Eben so sei mit den 135 Mill. der Dotationscasse für die Armee verfahren. Und endlich habe man in diesem Jahre für 132 Mill. dreißigjährige Obligationen ausgegeben. Das Publikum habe allerdings bereitwillig unterzeichnet, allein es wäre eine gefährliche Täuschung, die Entwicklung des Nationalcredits für unendlich zu halten. Diese Krisis zu schließen, gebe es nur das eine Mittel, rasch und entschlossen mit dem Systeme der außerordentlichen Credite entschieden zu brechen, überdies, da diese Befugniß dem Kaiser mehr Verlegenheiten als Nutzen schaffte. Im Innern steigert diese Befugniß die Ansprüche der Gemeinden an den Kaiser, nach Außen ist die Befugniß im gegebenen Augenblicke sofort über alle Hülfsquellen der Nation verfügen zu können allerdings eine Kraft, aber auch eine große Gefahr. Den französischen Rüstungen setze das Ausland die seinen entgegen und die Furcht vor den französischen Rüstungen sei vielleicht das einzige Band, das die fremden Bevölkerungen vereinen, während ihre Institutionen und ihre Interessen die Tendenz haben, sie zu trennen. Es gebe keinen noch so abenteuerlichen, dem Kaiser zugeschriebenen Plan, der nicht Glauben finde. Gebe der Kaiser seine Befugniß, außerordentliche Credite zu decretiren freiwillig auf, so verschaffe er dadurch Frankreich nicht allein wieder Vertrauen, sondern beruhige Europa und nehme feindlichen Umtrieben den Vorwand, namentlich sobald das Ausland sehe, daß man sich in Bezug auf die Ausgaben für Armee und Flotte an das Votum der Kammer binde. Selbst wenn Europa gegen alle Wahrscheinlichkeit aus dem tiefsten Frieden unmittelbar in Krieg geriethe, so würde das Aufgeben der kaiserlichen Prärogative gefahrlos sein, denn das Land und die großen Staatskörper würden dem Kaiser bereitwillige Hülfe gewähren. Kleine Mittel wie das capitalweise Votiren des Budgets könnten nichts mehr helfen; man würde unvermerkt zu dem alten System wieder zurückkehren, während der Kaiser, wenn er dem gesetzgebenden Körper seine unbestreitbaren Rechte wiedergebe, diesen fest an seine Regierung knüpfen würde.

— Der „Moniteur“ mit den zwei kaiserlichen Briefen, dem Berichte des Herrn Fould und dessen Ernennung zum Finanzminister hat gewaltige Sensation in Paris erregt. Seinen Entschluß scheint der Kaiser übrigens erst nach langem Widerstreben und in letzter Stunde gefaßt zu haben, denn der gestrige „Moniteur“ erschien viel später, als gewöhnlich. Die großen Actenstücke waren ihm erst des Abends zugegangen, nachdem Herr Fould nochmals eine lange Conferenz mit dem Kaiser in Compiègne gehabt hatte. Der neue Finanzminister selbst kam erst gestern Morgens nach Paris zurück, um jedoch sofort das Finanzministerium zu übernehmen. Alle Blätter besprechen natürlich das Tagesereigniß, „Pays“, „Patrie“ und „Constitutionnel“ zollen, wie auch der „Temps“, die „Opinion Publique“ und die „Presse“ den kaiserlichen Entschließungen ihren vollen Beifall. Die ersteren heben mehr die großartige Resignation des Kaisers hervor, während letztere sich mehr an dem finanziellen Theile dieser Angelegenheit halten.

Lissabon, 15. Nov. Der König Don Louis ist mit dem Infanten Herzog von Beja wohlbehalten hier eingetroffen. In dem Befinden des Infanten Don Augusto ist Besserung eingetreten. Das Ministerium bleibt.

London, 16. Nov. Se. Kais. Hoh. der Großfürst Constantin hat gestern Nachmittag mit seiner Gemahlin England verlassen und auf der Admiralitäts-Yacht „Osborne“ die Fahrt nach Rotterdam angetreten. Der russische Gesandte Baron Brunnow gab den Herrschaften das Geleit bis zum Einschiffungsplatz (Gravesend.) Vor der Abfahrt besuchte Se. Kaiserl. Hoh. ein in der Themse eben vor Anker liegendes Russisches Linienschiff.

— Die Blätter beschäftigen sich heute vorzugsweise mit der Ernennung des Herrn Fould zum Finanzminister und den politischen Consequenzen, die sich an diese Veränderung im französischen Ministerium knüpfen. Die ministerielle „Morning Post“ ist voller Lobeserhebungen über die Erfahrungen und praktischen Kenntnisse des neuen Finanzministers, und hebt namentlich hervor, daß derselbe ein Anhänger der englischen Allianz und für den Frieden sei. — Der „Globe“ macht darauf aufmerksam, daß Angesichts des Deficits von 40 Millionen Pfd. Sterl. es höchste Zeit sei, daß der Kaiser sein Prärogativ, Supplementarcredite ohne Zustimmung des Senats und der Kammer zu bewilligen, aufgebe, und spricht den Wunsch aus, daß es dem von Herrn Fould befürworteten constitutionellen Systeme gelingen möge, ohne große Schwierigkeiten das Gleichgewicht in den Finanzen wieder herzustellen. — Die „Times“ bemerkt: „Frankreich hat endlich entdeckt, daß es eine Macht giebt, welche Heeren Halt gebietet, dem Ehrgeiz Schranken setzt, den Ruhm auf eine unzugängliche Höhe hinstellt und dazu zwingt, daß man der Befriedigung des Geschmackes entsage. Trotz der ungeheuren Zunahme des Reichthumes, welche die gegenwärtige Regierung charakterisirt hat, befanden sich die Finanzen des Landes doch stets in einem zweifelhaften Zustande, und man räumt jetzt allgemein ein, daß eine Zeit der Sparsamkeit beginnen muß. Der pariser Millionair ist blos der Typus seiner Landsleute. Er für seine Person thut das, was sie unter der Führung des Kaisers als Gesammtheit thun. Sein Gewinnst ist groß, und zwar entspringt derselbe nicht nur aus dem gewöhnlichen regelmäßigen Geschäfte, sondern auch daraus, daß aus den Wendungen des Glückes Vortheil gezogen und jedes Bläschen, welches der politische Strom emporwirft, beobachtet wird. Aber wenngleich der französische Millionair ein reicher Mann im gewöhnlichen Sinne des Wortes ist, so blicken doch seine nüchternen englischen Freunde mit Argwohn auf ihn; denn er, ein Mann von gestern, lebt, wie diesseit des Canales nur diejenigen leben, welche großen ererbten Reichthum besitzen und die Vertreter nicht nur ihres eigenen Capitales sind, sondern auch des Capitales, welches eine Reihe von Vorfahren aufgehäuft hat. Der Franzose zeigt durch seine Ausgaben, daß er jährlich so und so viel Franken zu verzehren hat; aber die Leute können sich des Gedankens nicht erwehren, daß er sie, wie jener Irländer, eben nur auf ein Jahr hat. Eine geräumige Wohnung für die er eine fabelhafte Miethe zahlt, oder vielleicht eine Villa in dem neuen Stadttheile, welcher für die vornehme Welt aus dem Erdboden ersteht, geschmackvolle Möbel, treffliche Gemälde, seltene Bücher, blos dazu gekauft, um damit zu prahlen, kostspielige Gastmähler und vielleicht noch kostspieligere kleine Privatvergnügungen erregen das bedenkliche Staunen der schlichten Bewohner unserer Tyburnia, die zufällig etwas davon wissen, wie es mit den Geschäften jenes Franzosen steht. Eben so verhält es sich im Großen mit Frankreich. Wir kennen unsere Leistungsfähigkeit und wissen recht gut, daß wir alles das, was jenseit des Canales geleistet wird, nicht würden leisten können. Wir sind ferner im Stande, uns eine Art Urtheil über den Reichthum der beiden Länder zu bilden, und wenn wir auch die großen Fortschritte, welche Frankreich gemacht hat, keineswegs verkennen, gehen wir doch nicht so weit, zu glauben, daß es mit diesen großen öffentlichen und Privat-Ausgaben so fortgehen kann. Wenn auch ein Theil dieser Ausgaben sich wieder bezahlt gemacht hat, so sind doch ohne Zweifel ungeheure Summen bloß zu dem Zwecke verausgabt worden, um Ruhm für die Nation und Popularität für das wieder hergestellte Kaiserreich zu erkaufen. . . . Sogar in England pflegen wir darüber zu klagen, daß der vernünftige Grundsatz, die Ausgaben vom Einkommen abhängig zu machen, statt das Einkommen zu steigern, um die Ausgaben bestreiten zu können, von Nationen nicht in derselben Weise wie von einzelnen Personen beobachtet wird. In Frankreich aber treibt man den Unfug viel weiter, indem nicht nur die ganze Regierung die Ausgaben der Nation festsetzt, sondern Heer, Flotte, öffentliche Bauten und schöne Künste ihr besonderes Budget haben, so daß jeder einzelne Minister sein Steckenpferd auf Kosten des zahlenden Publikums reiten kann. Wenn wir gerecht gegen Herrn Fould sein wollen, so müssen wir sagen, daß, wenn er sich auch zu gefügig gegen den kaiserlichen Willen und die Forderungen seiner Collegen erwiesen haben mag, er doch stets für einen Gegner der gegenwärtigen Verschwendung gegolten hat. Auch mußte sich in der That jeder Finanzminister, der nur das geringste Selbstgefühl besaß und irgend etwas von seinem Geschäfte verstand, gegen ein System empören, durch welches seine Controle über die Staatsausgaben vollständig aufgehoben wurde und kraft dessen ein jeder anderer Minister sich ein Budget für sein besonderes Departement zurecht machte und es für unverträglich mit seiner Würde hielt, wenn der Antheil seines Nebenbuhlers an der National-Verschwendung größer als sein eigener war. Es gereicht dem Kaiser sehr zur Ehre, daß er sich endlich dazu entschlossen hat, einen Mann wieder in sein Ministerium zu berufen, der jedenfalls die Fähigkeit besitzt, die Dinge in Ordnung zu bringen. — Die für das leichte Lustspiel tauglichen Mitglieder der politischen Truppe, die Walewski, Persigny, Morny, mögen für das auswärtige Amt oder das Ministerium des Innern, oder für glänzende Gesandtschaften, wo es gilt, den Reichthum oder die Pracht Frankreichs zu zeigen, oder Unzufriedene durch Manifeste und Verwarnungen einzuschüchtern, ganz gut sein. Aber eine solidere Natur ist erforderlich, wenn es nöthig ist, sich jene Macht zu bewahren, welche glänzende Gesandte abschicken und unruhige Journalisten zum Schweigen bringen kann. Wenn Frankreich nicht gut genährt und gut bekleidet ist, so wird es die schweren Steuern nicht zahlen wollen, welche dem kaiserlichen System Kraft verleihen. Schon seit mehreren Jahren hat ein harter Druck auf dem Lande gelastet; der erste Unglücksfall würde denselben beinahe in eine wahre Folter verwandeln. Wer durch Frankreich reist, wird finden, daß außer der ungeheuren Wehrkraft, welche aus den allgemeinen Einnahmen bestritten wird, jedes Departement die Anreizung dazu erhalten hat, so viel Geld, wie möglich, auszugeben, und in ein paar Jahren das zu thun, was das Werk eines ganzen Menschenalters hätte sein sollen. Wenn auch das, was das Kaiserreich schafft, nützlich ist, so hat es doch zu rasch gearbeitet, und der beste Freund, den es haben kann, wird derjenige sein, welcher sagt, daß genug für den Ruhm gethan, und daß es jetzt an der Zeit ist, das Glück des Volkes zu Rathe zu ziehen.“

— In Portsmouth ist der Befehl eingetroffen, sämmtliche zur ersten Reserve-Flotte gehörige Kanonenboote zum sofortigen activen Dienst bereit zu halten. Zu diesem Zwecke geben die im Hafen liegenden Linienschiffe das erforderliche Contingent an Mannschaft und Offizieren ab; auf ein gegebenes Signal werden die bezeichneten Kanonenboote für einige Monate verproviantirt, und binnen 24 Stunden können sie sämmtlich zum Auslaufen bereit sein. Die erwähnte Ordre ist vielleicht bloß auf ein Manöver berechnet.

Namen-Verzeichniß

der in den 47 Urwahl-Bezirken der Stadt Danzig und deren Vorstädte am 19. November 1861

gewählten Wahlmänner.

1. Baumstr. Berndt, Spediteur Müller, Zimmermstr. Schwartz, Kornwerfer Hülsen, Superintend. Bertling, Kornwerfer Schultz.
2. Stadtrath Ladewig, Pred. Böck, Zimmermstr. Prutz, Oberlehrer Tröger, Kaufm. Damme, Zimmermstr. Unterlauff.
3. Zimmermstr. Schneider, Gerichtsrath Nippold, Zimmermstr. Schwartz, Kfm. Laubmeyer, Lehrer Schultz Töpfermstr. Lemberg.
4. Zimmermstr. Vergien, Holzbraker Niemierski, Sattlermstr. Roell, Mühlenbaumstr. Zimmermann, Stadtrath Strauß, Kfm. Kownatzki.
5. Rechtsanw. Roepell, Töpfermstr. Düring, Apotheker Hendewerk, Sattlermstr. Hybbeneth, Fuhrherr Kuhl, Stadtrath Olczewski.
6. Fabrikant Berger, Makler Rottenburg, Brauherr Durand, Dr. Liévin, Kaufm. Haußmann, Kaufm. Schirrmacher.
7. Justizrath Liebert, Kaufm. Palleske, Kaufm. Keier, Dr. Semon, Redacteur Rickert, Nadlermstr. Wendt.
8. Die Kaufleute C. A. Lotzin, F. A. Durand, W. Jantzen, E. Katz, Bankdirector Schottler, Kfm. A. Momber.
9. Kfm. Th. Bischoff, Dr. Piwko, Kfm. Biber, Rentier R. Bulcke, Commerz.-Rath Behrend, Commerz.-Rath Goldschmidt.
10. Pred. Müller, Stadtrath Hirsch, Bronceur Herrmann, Dr. Hirsch, Dr. Günther, Kfm. Grohte.
11. Die Kaufleute Lojewski, Stoboy, Pretzell, Rosenstein, Commerz.-R. C. R. v. Frantzius, Dr. Kirchner.
12. Klempnermstr. Nathan, Blockdrehermstr. Beyer, Apotheker Becker, Dr. Bramson, Kfm. R. Hoppe und W. Goldstein.
13. Kfm. A. Weinberg, Löwinson und J. Skoniecki, Oberl. Dr. Boeszoermeny. Dr. Abegg, Rentier Bölke.
14. Jouvelier Raths sen., die Kaufleute J. Mendelssohn u. F. G. Kliewer, Fabrikant E. G. Gamm, Tischlermstr. Giesebrecht.
15. Pred. Schnaase, Rabbine Stein, Kreissekr. Manke, Bäckermstr. Eichholtz, Kfm. Skoniecki, Bernstein-Fabrikant Hoffmann.
16. Zahnarzt Klein, Geschäftsführer Braun, Händler A. G. Alexander, Brauer Ang. Krüger, Fleischer A. E. Diesend, Fuhrherr Gust. Wernick.
17. Zimmermstr. Leupold, Kalkbrenner, Kfm. O. Retzlaff, Mierau, v. Nießen, Pfitzner.
18. Rentier G. Preuß, Kfm. Böttcher, G. L. Zimmermann, Kupferschmied Schneider, Kfm. G. R. Glaubitz, Kfm. J. D. Erban.
19. Schiffs-Baumstr. J. W. Klawitter, Nav.-Lehrer M. Albrecht, Schiffsbaumstr. Wunderlich, Bäckermstr. Claassen, Nav.-Lehrer Domke, Buchhalter Vehlow.
20. Stadtrath M. A. Hasse, Kfm. L. Matzko, Fleischer Carl Dreyer, Richard Doering, Emil Potrykus, Carl Ostertag.
21. Rentier Kunitz, die Kaufleute Drewitz, van der See, C. R. Kämmerer, Brauer Kilp, Otto Renné.
22. Disponent Bode, Rentier Johannes Pannenberg, Brauer Kreyssig und H. A. Fischer, Biereichel, Bartz.
23. J. Hoffmann, J. J. und J. W. v. Kampen, Horn, Bäckermstr. Engelbrecht, J. G. Annacker.
24. Tischlermstr. Paninski, Werkführer Schmidt, Pastor Hevelke, Böttchermstr. Pudler, Mühlenbaumstr. Seick, Kornmesser F. Retowski.
25. Block, Uhlig, Zimmergesell Keuffert, J. H. Wolff, G. A. Liedke, J. Utasch.
26. Hahner, Sawatzki, Much, Blanck, C. Westphal, Zimmermstr. Gelb.

27. Schiffskptn. Hoenig, Malermstr. Panten, Lederhändler Strack, Werkführer Grabowski, Kfm, J. C. Skorka, Victualienhändler Schönwald.
28. Sattlermstr Amende, Zimmergesell Schneider, Lehrer Bonk, Schiffskptn. Borschke, Petersburgfahr. Wittjohann, Büreau-Vorsteher Wolle.
29. Kfm. Mühle, Pappenfabr. Trölzsch, Zimmermstr. Bielau, Bäckermstr. Harpp sen., Polizei-Sergeant Paulus, Müllermstr. Hirschfelder.
30. Tischlermeister Grabowski, Töpfermstr. Schumann, Hofglasermeister Borrasch, Stellmachermstr. Friedrich, die Bäckermstr. Körner und Werner.
31. Kfm. Zöpfel, Mühlenbaumstr. Stahl, Bäckermeister Undeutsch, Schlossermeister Galitzki, Bauunternehmer Kirsch, Cal.-Assistent John.
32. Pred. Oehlschläger, Reifschläger Domanski, Apotheker Heintze, Kfm. v. Dühren, Kauffmann, Plankenschreiber Meyer.
33. Kfm. E. Grade, Sam. Mankiewicz, Zimdars, R.-A. Lipke, Holzbraker Bertram, Rentier Mogilowski.
34. Kfm. Tuschinski, Herrmann, Brandt, Eber, Baumstr. Halbritter, Maurermstr. F. W. Krüger.
35. Kfm. Felix Behrend, W. E. Bahrendt, H. W. Focking, Gießermstr. Schäfer, Maschinenmstr. Brandt, Geschäftsführer Grentzenberg.
36. Bäckermstr. Below, Prof. Dr. Brandstädter, Kfm. Riedball, Stromowski, Bestmann, Löschmann.
37. Fabrikant C. Steimmig, Werkmstr. Ziegler, Former Holtz, Geschäftsführer Wagner, Modellmstr. Möhring, Kaufm. B. v. Kolkow.
38. Die Fabrikbesitzer O. Kähler und Dr. Schuster, Zimmermstr. Liedtke, Restaurateur Weiß, Rentier H. Retzlaff, Kaufm. Fr. Liedtke.
39. Kaufm. Gust. Lickfett, H. W. Conwentz, Commerz.-Rath Pannenberg, Stadtrath Dodenhoff, Prof. Herbst, Carl Dav. Schultz.
40. Fleischermstr. Kratzki, Holzkapt. Pantzer, Dr. Wache, Böttchermstr. Pahnke, Bäckermstr. Lietz.
41. Leihamts-Beamter A. G. Feldtmeyer, Fleischermstr. Sawatzki, Kornmesser Degen, Eigenth. Merschberger.
42. Schneidermstr. Streiber, Bäckermstr. Heyden, Stellmachermstr. Wilke, Kaufm. A. Fischer.
43. Wagenbauer Schrötter, Brauereibesitzer Penner, Seiler Balzer.
44. Die Bäckermstr. Schultz u. Koschnitzki, Scharfrichter Bonk, Gastwirth Witt, Lehrer Lypczinski, Fleischermstr. Blaschke.
45. Gutsbesitzer v. Rhade, Bäckermstr. Natschke, Rentier Biereichel, Kaufm. Max Behrend, Rent. v. Steen sen., Kaufm. H. H. Zimmermann.
46. Brauer R. Fischer, Fleischer Rob. Kluwe, Dr. Hintze, Commis D. F. Doering, Ludw. Liebert.
47. Die Schiffs-Capt. Figuth u. J. P. Behrendt, Bez.-Vorst. Wutsdorf, Kaufm. Benno Loche, Dr. Neumann und Dr. Landsberg.

Nachweisung

der in den 5 Militair-Urwahlbezirken gewählten Wahlmänner:

Im 1sten wählten: das 3. Garde-Regt. z. F., das 1. Leib-Husaren-Regt., 1. Landw. Husaren-Regt.
den Major v. Liebeherr, Major v. Tiedemann, Hauptm. v. Reinhardt, Wachtmstr. Grun, Hauptm. v. Bülow, Rittmeister Haack.

Im 2. wählten: das 3. Ostpr. Gren.-Regt. No. 4 und die 3. Inf.-Brigade
den General-Major v. d. Trenck, Feldwebel Lange, Major v. La Chevallerie, Hauptm. Jacobi, Oberst Freihrer v. Lyncker, Major v. Uslar-Gleichen.

Im 3ten wählten: das 4. Ostpr. Gren.-Regt. No. 5 und die 4. Inf.-Brigade
den Oberst v. Böhn, General-Major v. Horn, Oberst.Lieut. v. Falkenstein, Major v. Wenckstern, Major Thielmann, Feldwebel Stein.

Im 4ten wählten: der Stab der 2. Division, die Ostpr. Artillerie-Brigade No. 1., das See-Bataillon und die See-Artillerie
den Obrist-Lieut. Graf Strachwitz, Hptm. Böhncke, Oberst-Lieut. Rapmund, Hauptm. Freiherr von Nyvenheim, General-Lieut. v. Baczko, Hauptm. Wormbs.

Im 5ten wählten: die Kommandantur von Danzig und Weichselmünde, Ostpr. Pionier-Bat. No. 1., Marine nebst sämmtlichen Verwaltungszweigen, der Stab der 2. Kavallerie-Brigade, 1. Bat. (Danzig) 4. Ostpr. Landw.-Regt. No. 5., 1. Gensdarmerie-Brigade, Strafabtheilung, Fortifikation, Gewehrfabrik und Artillerie-Depot
den Hauptm. Zöller, Oberst-Lieut. Clausius, Major v. Neiendorf. General-Lieut. v. Borcke.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 20. November.

— Ein eben so heftiger Wahlkampf wie gestern bei den Urwahlen in unseren Mauern, hat auch in den ländlichen Bezirken unserer Umgegend stattgefunden; doch mit dem Unterschiede, daß hier die schwungvollen Reden und die grünen und weißen Wahlzettel das Ihrige thun mußten, während auf dem Lande in manchen Bezirken die gespendeten leiblichen Genüsse, namentlich „Schnaps" die Instleute und Käthner zur freien Wahl animirte. So erfahren wir, daß in Pietzkendorf die Arbeiter der Güter Nenkau und Miggau und in Suckczyn und Kladau die Wähler der Arbeiterklasse sehr betrunken und renitent gewesen; in Löblau ist es sogar zu einer Wahlschlacht gekommen, bei welcher der Wahl-Act durch eine arge Prügelei unterbrochen wurde. Als nämlich die zahlreich erschienenen Arbeiter der einzelnen Dorfschaften sich über die zu wählenden Personen nicht einigen konnten und die Löblauer ihre Herren durchbringen wollten, die Courage aber durch Spirituosen, die reichlich geflossen sein sollen, nicht fehlte, gab der laute Ruf eines entschiedenen Löblauer Urwählers: „Löblau muß siegen! Wer nicht mit uns stimmt, kriegt Keile!" das Signal zum Kampf und bald war im Wahl-Lokale eine so allgemeine Paukerei mit Fäusten und Knütteln, daß der Wahl-Kommissarius und die Beisitzer: die Herren Collins, Arnold, Pfarrer Sachße, Schulz Löwy &c. die Flucht durch die Fenster nehmen mußten. Nachdem die Löblauer Knechte und Arbeiter diejenigen der Nachbardörfer aus dem Dorfe hinausgeprügelt hatten, soll die Wahl fortgesetzt sein. Ob eine solche Wahl Gültigkeit haben kann? — Auch in Hohenstein soll die dritte Wählerklasse freie Zeche gehabt haben.

— Herr Dr. Strehlke wird heute seine zweite Vorlesung über Aestethik halten.

— Im Museum des ehemaligen Franziskanerklosters wird morgen Nachmittags um 6 Uhr eine Versammlung von Freunden dieses alten Kunstbaudenkmals stattfinden. Wie wir hören, sollen mehrere wichtige Angelegenheiten desselben berathen werden. Das Interesse für den ehrwürdigen Kunstbau hat sich unter den hiesigen Bewohnern bedeutend gesteigert, seitdem Ihre Majestäten der König und die Königin bei Ihrer Anwesenheit hierselbst die lebhaftesten Sympathien für denselben ausgesprochen.

— An einem Tage der vorigen Woche hatte sich ein Frauenzimmer mit einer großen Crinoline im Versammlungszimmer der Geschwornen im Gerichtsgebäude auf Neugarten zu einer solchen Zeit eingefunden, wo sich nur die Ueberröcke der Herren, aber sonst kein Mensch in demselben befand. Was von den Sachen unter der Crinoline Platz zu finden schien, wurde genommen, so daß die Diebin reich beladen das Zimmer unangefochten zu verlassen hoffte. Plötzlich wurde sie aber von einem Gerichtsdiener überrascht, der gestohlenen Sachen entledigt und dem Arm der Gerechtigkeit überliefert.

‡ Dirschau, 19. Nov., Abends. Bei der heute hier abgehaltenen Urwahl wurden die Herren: Kaufmann Ens, Fichtner, Prawzitzki, Jacobi, Rempel, J. Lebenstein, Phillipsohn, Meye und Götz, Buchhalter Prina, Maschinenbaudirector Krüger, Apotheker Bolzmann, Kreisrichter Jacobi, Schlossermeister Schwarz, Dekan Mettenmeier, Tischlergeselle Olmann, Bürgermeister Wagner, Töpfermeister Folleck, Klempnermeister Morgenroth, Schneidermeister Kowalski, Lehrer Milanowski, Maurermstr. Pilz und Zimmermeister Zöllner zu Wahlmännern gewählt.

— Morgen den 20sten findet hier, den 21sten in Pr. Stargardt, den 23sten in Berent eine von dem Belgard-Dirschauer Eisenbahn-Comitee veranstaltete General-Versammlung statt.

Marienburg, 19. Nov. Die Fortschrittspartei hat entschieden gesiegt; von 29 gewählten Wahlmännern gehören 23 dieser Partei an.

Elbing, 19. Nov. Bei der heutigen Wahl sind hier alle Candidaten der Fortschrittspartei gewählt.

Graudenz, 18. Nov. Die Leiche des Majors Perle wurde heute früh auf dem Militair-Kirchhof zur Erde bestattet. Der Leiche folgten das Offizierkorps, dem sich Deputationen der Garde-Artillerie-Brigade, welcher der Verstorbene 25 Jahre lang angehört hatte und der ostpr. Artillerie-Brigade aus Königsberg anschlossen, sowie die Mannschaften der 3. Fußabtheilung. Außerdem bekundete ein zahlreiches Gefolge von Civilpersonen die große Theilnahme, welche der Todesfall erregt hat. Nach einigen Worten, die der älteste Hauptmann dem Dahingeschiedenen nachrief und Gebet wurde der Sarg in die Gruft gesenkt. Ein Geistlicher wurde in dem Zuge nicht bemerkt.

Pr. Holland, 19. Nov. Bei der heutigen Urwahl wurden nur Männer der Fortschrittspartei als Wahlmänner gewählt.

Königsberg. Die „Ostpr. Ztg." theilt mit, „daß die Beitrittserklärungen zum „Preußischen Volksverein" aus dem Handwerker- und Bauernstande sich täglich und stündlich mehren. In sehr vielen Städten sind sämmtliche Innungen, in einzelnen sogar der gesammte Handwerkerstand ohne eine einzige Ausnahme beigetreten. Schon jetzt ist der „Preußische Volksverein" unter allen Vereinen Deutschlands der zahlreichste. In unserer Expedition allein waren bis zum 16. d. M. über 4500 Anmeldungen eingegangen."

Stolp, 15. Nov. Auf dem letzten Kreistage hierselbst ist die Eisenbahn-Angelegenheit zur Berathung gekommen und der Beschluß gefaßt worden, im Verein mit den benachbarten Kreisen Schlawe, Rummelsburg, Bütow und Lauenburg eine Deputation nach Berlin zu schicken, um Se. Majestät den König um die Fortsetzung der Bahn über Stolp, Lauenburg nach Danzig zu bitten.

Alt-Damm, 19. Nov. Hier bei uns sind heute nur liberale Wahlmänner gewählt worden.

Pasewalk, 19. Nov. Von 29 Wahlmännern sind 27 liberal, 2 conservativ.

Landwirthschaftliches.

Zweiter Vortrag des Hrn. Dr. Dullo aus Königsberg über

Ernährung und Mastung des Viehes.

[Feferat.]

(Schluß.)

Ebenso wenig wie der menschliche Körper als ein chemisches Laboratorium betrachtet werden kann, in dem sich alles nach gewissen Regeln und Gesetzen ordnet, dürfen wir den thierischen Körper als ein solches ansehen, sondern die Chemie ist nur eine Hülfswissenschaft, welche mit der Physiologie Hand in Hand gehen muß. Practische Versuche lehren oft auch hier, was am besten ist und wenn wir den Instinct der Thiere beobachten, erfahren wir oft am zuverläßigsten, was ihnen dienlich und zur Nahrung vortheilhaft ist.

Wir theilen das Futter ein in Erhaltungs- und Productionsfutter. Das Erstere gewährt nur denjenigen Theil der Fütterung, welcher zur nothwendigen Lebens-Erhaltung jedes Stückes Vieh erforderlich ist. Das Productionsfutter giebt dem Thiere die Kraft zur Thätigkeit, es gewährt uns den Nutzen, welchen wir aus ihm zu ziehen beabsichtigen. Alles Futter bezahlt sich am besten und die Viehzucht wirft nur dann den größtmöglichsten Nutzen ab, wenn die einzelnen Thiere möglichst reichlich genährt werden.

Die Nahrung an und für sich theilen wir in stickstofffreie und stickstoffhaltige ein. Diese äußerlich schon wesentlich unterschieden, erfüllen auch im Körper wesentlich verschiedene Zwecke. Die erste Gruppe ist zusammengesetzt aus Sauerstoff, Wasserstoff und Kohlenstoff. Sie ist dazu da, die Athmung und die Wärme des Körpers zu unterhalten, doch eben so wichtig ist sie zur Fettbildung. Zu ihr gehörte in den Nahrungsmitteln das Fett, der Zucker, das Stärkemehl. Die zweite Gruppe der organischen Bestandtheile des thierischen Körpers, die stickstoffhaltigen oder plastischen, besteht, wie ihr Name es schon ausspricht außerdem noch aus Stickstoff. Die wichtigsten Verbindungen dieser Gruppe sind die eiweißartigen. Am meisten sind von ihnen das Eiweiß, der Faserstoff und der Käsestoff hervorzuheben. Dann finden wir mit den stickstoffhaltigen verbunden die Mineralien, die feuerfesten Bestandtheile, von denen Kali, Kalk, Phosphor, Schwefel, Eisen u. s. w. hervorzuheben sind. Aus den stickstoffhaltigen Nahrungsmitteln und ihren Verbindungen bilden sich das Fleisch, das Blut u. s. w.; die Mineralien sind vorzüglich unentbehrlich für die Formgebung.

Es sind in England practische Versuche mit Nahrungsmitteln besonders bei Rindvieh gemacht worden und kommen hier 3 Factore zur Geltung, von denen der erste die Qualität im Verhältniß zur Quantität ist. Obwohl die Rechnung nach Heuwerth, wie es hier geschehen, relativ ist, so bleibt dieselbe doch annähernd sicher und der Verstand verlangt beim Rechnen Anhaltspunkte, die die Erfahrung im Verein mit der Wissenschaft uns geben. Der zweite Factor ist der Zustand, in dem die Nahrungsmittel, ob leicht verdaulich, ob assimilirbar oder nicht, gereicht werden. Der geringe Nähreffect des Strohes liegt übrigens nicht sowohl in einem Mangel an Nährstoffen, sondern darin, daß diese nicht vollständig extrahirt werden können, weshalb auch das Einweichen und Brühen so nützlich ist. Die Holzfaser des Strohes beim Brühfutter erweicht, giebt ihren Nährstoff besser ab; die Ausnutzung des Strohfutters geschieht beim Rindvieh am vollkommensten. Der dritte Factor ist, wie schmackhaft das Futter zubereitet worden. Das Rindvieh frißt aus dem Grunde Brühheckſel, Braunheu u. s. w. so gerne, weil die Speise ihm angenehm gemacht ist. Dadurch nöthigen wir es mehr aufzunehmen und befördern die Wohlbeleibtheit und Nutzbarkeit desselben.

Das Verhältniß der Excremente zur aufgenommenen Nahrung stellt sich im Durschnitt so, daß etwa die Hälfte der Trockensubstanz als Nahrung assimilirt wird. Die Hälfte der Letztern wird als Respirationsmittel, die Wärme des Körpers zu unterhalten, in Anschlag gebracht. Von 100 Theilen Trockensubstanz, bleiben 7 Theile im Körper. Junge Thiere verlangen mehr Nahrungsstoffe, verdauen auch besser, als alte Thiere, bei letzteren gehen viel unverdaute Substanzen in den Excrementen fort. Der Instinct der Thiere versteht es am besten das Verhältniß der stickstofffreien Nahrungsmittel zu den stickstoffhaltigen zu regeln. Thiere, denen 12—14 Wochen das Futter zugewogen wurde, gediehen nicht so gut, als diejenigen, welche beliebig davon fraßen. Bei schwerer Arbeit oder in der Zeit der Entwickelung bedarf der Körper mehr der stickstoffhaltigen Nahrungsmittel. Sie verleihen Wärme; Wärme ist gleich Kraft, denn Wärme kann in Kraft umgesetzt werden. Das Verhältniß der stickstoffhaltigen zu den stickstofffreien Nahrungsmitteln ist hier 1 zu 4—7 Th. Die Nahrung des Menschen im Brode besteht aus einem Theile stickstoffhaltiger und 7 Theilen nicht stickstoffhaltigen festen Substanzen. Dieses führt zu der Annahme, daß die stickstofffreien zu den stickstoffhaltigen in einem gewissen Verhältniß stehen, daß die stickstofffreien nicht allein Respirationsmittel, sondern wesentlich direct nährend sind, mehr als Liebig es zugiebt, daß sie zur Fettbildung unumgänglich nothwendig und die ganze Thätigkeit des thierischen Organismus mehr durch die stickstofffreien, als durch die stickstoffhaltigen geregelt wird.

Die Form, in welcher der Stickstoff sich in den Nahrungsmitteln befindet, ist für den Ernährungsprozeß sehr verschieden; so giebt es Stickstoff-Verbindungen, die durchaus schädlich sind, z. B. in einigen Rüben, von deren Genusse das Vieh krank wird. Ist das Verhältniß des Stickoffs in den Nahrungsmitteln überwiegend, so gewährt derselbe nicht allein keinen Vortheil, sondern wirkt entschieden zerstörend auf den Organismus des thierischen Körpers, wird alsdann zu einer Quelle verschiedener Krankheiten. Dieses kann unter andern von der Schlempefütterung aus Brennereien behauptet werden.

Betrachten wir den Werth des Productionsfutters ferner, so finden wir, daß dasselbe, oder eine Vermehrung desselben, bei Schafen zur Erzielung eines Mehrgewinnes von Wolle von gar keinem Einflusse ist. Anders ist dieses bei der Bildung von Fleisch und Fett der Fall, welches wir Mastung nennen. Vor allen Dingen ist zu dem Zwecke Ruhe für das zu mästende Thier nothwendig und Wärme, die im Stalle 10—15 % betragen muß. Die Mastungsfähigkeit ist bei den Rindviehracen verschieden. England besitzt Racen, die sich ganz besonders gut zum Fettwerden eignen. Im Allgemeinen sei gesagt, daß ganz altes Vieh das Futter am schlechtesten verwerthet. Von den Schafen eignen sich die feinen am wenigsten zur Mastung, wie überhaupt alles Kraftfutter sich am schlechtesten bei ihnen verwerthet. Am besten wird es bei Schweinen genutzt, denn 1000 Theile beim Schaf geben 100 Theile Körperbestandtheile, 1000 Theile beim Schweine 500 Theile Körperbestandtheile. Im ersten Stadium der Schweine-Mastung gebe man weniger concentrirtes Futter, in dem die Fleischbildung vorangeht, später kräftigeres Futter, wo die Fettbildung beginnt. Das Verhältniß ist 1 Theil stickstoffhaltige Nahrung zu 7 Theilen stickstoffreicher Nahrung; im zweiten Stadium 1 Theil stickstoffhaltige zu 4 Theilen stickstofffreier.

Bei Melkvieh wird in England viel auf die Race der Kuh gegeben und sind dort verschiedene, die sich durch ihren Milchreichthum auszeichnen. Bei uns sollte auch mehr auf die Veredelung des Melkviehes gesehen werden. Zucker und fettreiche Nahrung ist zur Milcherzeugung die

beste. In Gegenden, wo kein Gras ist, hat sich ein Gemisch von 60 Pfd. Runkelrüben und 2 Pfd. Oelkuchen pro Haupt als vorzüglich gezeigt. Mehr zu verabreichen hat keinen Nutzen; weder die Qualität noch die Quantität der Milch hatte sich hierdurch vermehrt. Es giebt eine Grenze, die sich nicht überschreiten läßt. Die Runkeln liefern in dieser Zusammensetzung die Zuckertheile, die Oelkuchen die Fetttheile der Milch und der unangenehme Beigeschmack, welchen die einzelnen dieser Substanzen der Milch mittheilen, wird hierdurch vermieden. Die Fütterung mit Leinölkuchen ist den Kühen angenehmer, und zur Erzielung von wohlschmeckender Milch räthlicher, zu füttern, als mit Rappölkuchen.

Bei Thieren ist alles nach einfachen Grundsätzen geregelt. Der Mensch ist ein Vernunftwesen. Gemüths-Aufregungen kommen bei seiner Ernährung vielfach in Betracht. Das Thier hat kein ausgeprägtes Seelenleben und der Mensch hat es in seiner Gewalt, sich das Thier nicht allein nutzbar zu machen, sondern auch nach seinem Willen zu erziehen, daß es gerade die Form annimmt, den Nutzen abwirft, welchen er zu erreichen wünscht. Hierzu gehört vor allen Dingen genaue Kenntniß der Natur, die Anwendung ihrer Kräfte, welches beides uns das practische Leben nur im Verein mit der Wissenschaft gewähren. G. Helm.

Kirchliche Nachrichten vom 11. bis 18. Nov.

(Fortsetzung.)

St. Barbara. Getauft: Kuhhalter Hannmann Sohn Gustav Adolph. Kaufmann Herrmann Sohn George Carl. Hofbes. Hannmann Tochter Esther Laura.
Aufgeboten: Steuermann Carl Friedrich Remus mit Jgfr. Johanna Marie Mathilde Tetzlaff.

St. Elisabeth. Getauft: Keine.
Aufgeboten: Reservist Aug. Rud. Krampitz mit Jgfr. Math. Louise Kant in Wudzynck. Reservist Carl Aug. Gottl. Dummer mit Friederike Wilhelmine Marx zu Colonie-Stokow. Reserv. Friedr. Ferd. Kölf mit Jgfr. Louise Dorothea Birth. Res. Carl Kowalski mit Jgfr. Math. Gollusch ewski in Wiersbau bei Neidenburg. Res. Martin Bödrich mit Liesette Marr zu Lauk b. Liebstadt.
Gestorben: Major a. D. Ed. Holtzmann, 58 J. 3 M., Gehirnschlag. Kanonier Rich. Borowski, 19 J. 8 M., Schwindsucht. Obermstr. d. Handw.-Comp. der Ostpr. Art.-Brig. No. 1. a. D. Joh. Kamin, 65 J., Entkräftung. Füsilier Peter Ruth, 21 J. 2 M., Typhus. Grenadier Andreas Wengrowski, 23 J. 8 M., Lungenentzündung. Ober-Telegraphist Oelrich Sohn Max Herm. Louis, 1 J. 11 M., Scharlach.

St. Salvator. Getauft: Tischlerges. Bestvater Sohn Heinrich Georg.
Gestorben: Klempnerges. Ernst Sohn Reinhold Richard, 17 T., Krämpfe.

(Schluß morgen.)

Meteorologische Beobachtungen.

Observatorium der Königlichen Navigationsschule zu Danzig

Novbr.	Stunde	Barometer-Höhe in Par. Linien.	Thermometer im Freien n. Reaum.	Wind und Wetter.
19	4	340,14	+ 1,0	W. stürmisch, bezogen.
20	9	334,39	3,0	do. Sturm, hell, i. Horizont dicke Luft.
	12	334,61	4,4	do. do., durchbr. Gewölk.

Producten-Berichte.

Danzig. Börsenverkäufe am 20. November.
Weizen, 345 Last, 135pfd. fl. 660; 131pfd. fl. 640; 130 bis131, 130pfd. fl. 600—615; 129pfd. fl. 580—612½; 128.29pfd. fl. 580—585; 127, 127.28pfd. fl. 575—582; 126.27pfd. fl. 560; 125pfd. fl. 500—530.
Roggen, 10 Last, fl. 387—390 pr. 125pfd.
Erbsen w., 4 Last, fl. 390—415.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:
Der Lieutenant im 2. Garde-Ulanen-Regiment Hr. Baron Paleske a. Berlin. Der Lieutenant der Garde-Artillerie Hr. v. Sametzki a. Berlin. Die Hrn. Kaufleute Ephraim a. Berlin, Romstadt a. Hamburg, Lindenberg a. Remscheid und Drömmer a. Bromberg.

Hotel de Berlin:
Die Hrn. Kaufleute Levin a. Berlin, Starck a. Frankfurt, Lichtenberg a. Berlin, Krause a. Stettin und Gabriel a. Mainz.

Schmelzer's Hotel:
Die Hrn. Rittergutsbesitzer Behricke a. Altkirch und Graßmann a. Lobendorf. Hr. Rentier Winter a. Königsberg. Hr. Agent Retzlaff a. Berlin. Hr. Hotelbes. Schmelzer a. Elbing. Die Hrn. Kaufleute Achilles a. Naumburg, Berthold a. Trier, Löwenstein a. Hamburg, Bergner u. Hohenstein a. Berlin u. Pfleiger a. Hildesheim.

Walter's Hotel:
Hr. Gutsbesitzer Eichler a. Pomm. Stargardt. Die Hrn. Kaufleute v. Waldowski a. Naumburg, Bauch a. Greiz, Gothmann, Meyer und Munk a. Berlin.

Hotel de Thorn:
Hr. Gutsbesitzer Reikowski a. Posen. Hr. Hofbes. Oftrowski a. Osterwick. Hr. Buchhändler Schneider a. Königsberg. Die Hrn. Kaufleute Hildebrandt a. Breslau und Wenzel a. Mainz.

Hotel d'Oliva:
Die Hrn. Kaufleute Lemki n. Gattin a. Stargardt und Borchert a. Neustadt. Hr. Prediger Gärdiken n. Sohn a. Drinau i. Schlesien.

Deutsches Haus:
Hr. Kaufmann Windisch a. Stettin. Hr. Rentier Potogawski a. Swinemünde. Hr. Fabrikbesitzer Bürkner a. Elsa. Hr. Gutsbesitzer Wollberg a. Posen. Hr. Lieut. Schmidt a. Berlin.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.